

Saving Global verspricht Sparern hohe Einlagezinsen

Start-up vermittelt Depositen ins europäische Ausland – Expansion nach Finanzierungsrunde geplant

Von Bernd Neubacher, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 14.6.2014

Rund ein halbes Jahr nach Markteintritt hat das Berliner Start-up Saving Global hierzulande bereits einen hohen zweistelligen Millionenbetrag an Einlagen von Sparern eingesammelt und sie an Banken in Bulgarien und Portugal vermittelt, welche deutlich höhere Zinsen bieten als deutsche Institute. Die größte Akquise ist dem Betreiber des Portals „Weltsparen“ aber nun mit 7,5 Mill. Euro gelungen, die nach Angaben vom Freitag eine zweite, vom Wagniskapitalgeber Index Ventures angeführte Finanzierungsrunde eingespielt hat.

Prompt bläst das 23 Mitarbeiter beschäftigende Unternehmen, das bei Kapitalgebern bisher insgesamt rund 10 Mill. Euro eingeworben hat, zur Expansion. Neben Bulgariens Fibank und Portugals Banco Espírito Santo sollen bald auch Banken aus Großbritannien, Norwegen und Polen zu denen zählen, die Saving Global deutschen Sparern vermittelt.

Das Geschäftsmodell ist so simpel, dass sich mancher aus der Branche schon gefragt hat, warum er nicht beizeiten selbst auf die Idee gekommen ist. Das Portal „Weltsparen“ macht sich zunutze, dass EU-weit eine Einlagensicherung von einheitlich bis zu 100 000 Euro pro Sparer

und Bank gilt, die Einlagezinsen im Europäischen Währungsraum aber deutlich differieren. Für Saving Global ist dies in jedem Fall ein gutes Geschäft, denn sind die Anlaufkosten für den Aufbau der Infrastruktur erst einmal verdaut, winken satte Skaleneffekte. Ab Mitte kommenden Jahres, 15 bis 18 Monate nach seinem Start, will das Unternehmen schwarze Zahlen schreiben. Für die Vermittlung deutscher Einlagen kassiert die Firma von den ausländischen Banken „eine branchenübliche Vermittlerprovision“, wie es auf Anfrage heißt. Solche Vermittlerprovisionen liegen aller Erfahrung nach unter 50 Basispunkten.

Aufsichtlich ein Non-Event

Kunden reizt derweil das Versprechen üppiger Zinsen. Während bundesdeutsche Institute etwa für Einlagen mit zwölf Monaten Laufzeit in der Regel einen Satz bieten, der in Basispunkten nicht einmal dreistellig ausfällt, lockt Bulgariens Fibank mit jährlich 2,5 %. Das Risiko scheint nicht nur wegen der europaweit gültigen Einlagensicherung gering: Die von Lone Star kontrollierte MHB-Bank, mit der Saving Global die Akquise und den Transfer der Einlagen abwickelt, hat eine Vollbanklizenz der Bundesanstalt für Finanzdienst-

leistungsaufsicht (BaFin) und dürfte dank einer 1998 erteilten Genehmigung auch Depositen außerhalb des Europäischen Wirtschaftsraums vermitteln; Saving Global braucht als reine Plattform keine BaFin-Erlaubnis. Aufsichtlich ist das Geschäft ansonsten ein Non-Event: Gegen den Einlagenexport ins europäische Ausland könnte die BaFin selbst dann nichts unternehmen, wenn sie es wollte: Von Banken kann sie unter Verweis auf eine unzureichende Risikoabdeckung oder auf die Millionenkreditgrenze verlangen, Liquidität innerhalb der Landesgrenzen zu halten. MHB aber gefährdet sich nicht selbst, wenn die Bank Einlagen weiterleitet. Und Sparer können ihr Geld transferieren, wohin sie wollen, solange sie ihre Steuern zahlen. Nimmt Saving Global also nur die klassische Funktion einer Bank wahr, Geld dorthin zu transferieren, wo es benötigt wird, und dies noch zum Vorteil aller Beteiligten?

So ganz haben sich auch im Fall „Weltsparen“ Risiko und Rendite nicht voneinander abgekoppelt. Dank europäischer Einlagensicherung sind die Sparer zwar grundsätzlich je Bank bis zu 100 000 Euro geschützt. Andererseits könnten sie sich schon fragen, warum ausländische Banken in einer Zeit, in der alle Welt händeringend nach Rendite

sucht, relativ hohe Zinsen bieten müssen, um Einlagen anzuziehen. Und auch, wie diese Banken kalkulieren. Selbst niedrigste Zinsen lohnen sich für Banken ja vielfach nicht. Gemessen am Übernachtssatz Eonia zahlen Institute selbst mit Knauserzinsen schon seit geraumer Zeit etwa für Tagesgeld mehr, als sie im Interbankenbereich erzielen können, wie bei Experten zu hören ist.

Was Wunder, dass die Sparkassen den Einlagentourismus wenig erbaut kommentieren: Jeder müsse wissen, dass es Gründe gebe, warum ausländische Kreditinstitute mit nicht marktgerechten Konditionen in Deutschland Einlagen einwürben, sagt ein Sprecher des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV). Es handele sich regelmäßig um Institute, die Liquidität benötigten.

Andererseits haben die Zinsdifferenzen nicht nur mit der Bonität des Schuldners zu tun: Denn zuweilen sind es Filialen ein und desselben Konzerns, welche Sparern etwa hierzulande eine 0, im Ausland aber eine 1 vor dem Komma bieten. Im Zweifelsfall müssten Sparer Ansprüche bei der Finanzaufsicht etwa in Bulgarien oder Portugal geltend machen und durchsetzen. Das internationale Zivilrecht aber ist ein Metier, dem nicht jeder Sparer frönen mag.